Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 29 (1934)
Heft: 8

Artikel: Holzbau und Zimmermannskunst
Autor: Baur, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-172687

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

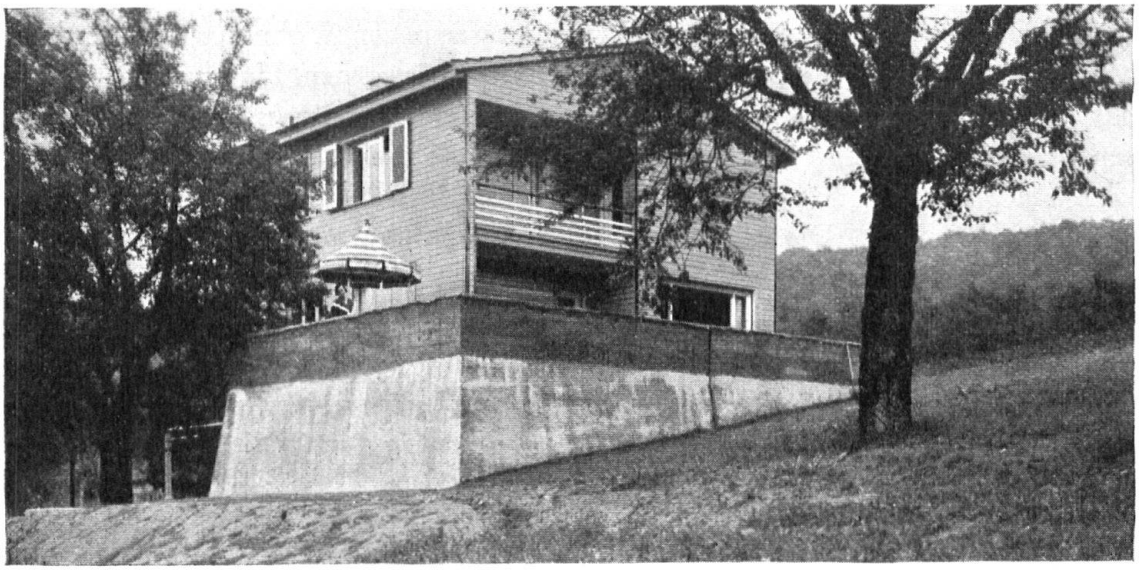
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heimatschutz

ZEITSCHRIFT DER SCHWEIZERISCHEN VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ

XXIX. JAHRGANG - HEFT 8 - 15. DEZEMBER 1934

NACHDRUCK DER AUFSÄTZE UND MITTEILUNGEN BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE ERWÜNSCHT



Holzhaus von Prof. H. Bernoulli bei Riehen. Die Brüstungsmauer wird noch bepflanzt. — Maison en bois de H. Bernoulli près Bâle. Le mur de la terrasse sera garni de plantes.

Holzbau und Zimmermannskunst

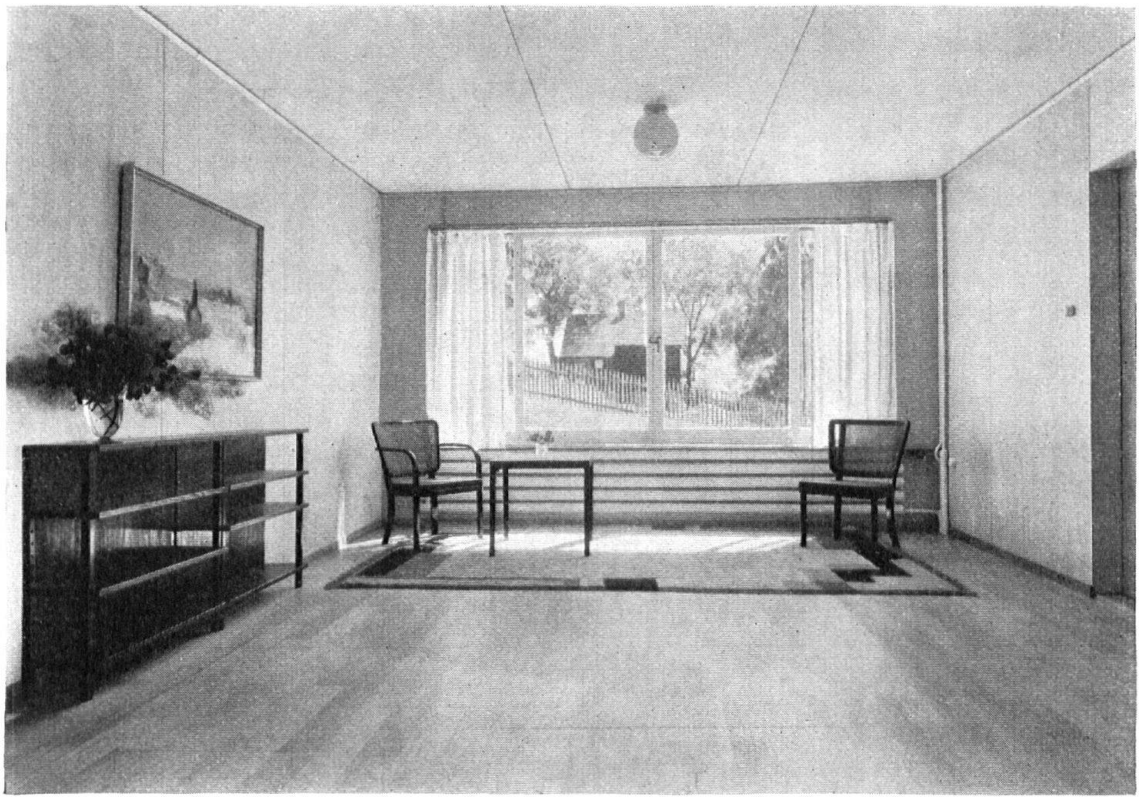
Einmal wollte es das Glück, dass ich Appenzeller Zimmerleuten beim Bau eines Hauses zusehen konnte. Das blieb mir darum so unvergesslich, weil die Arbeit nicht, wie ich es mir gedacht hatte, derb und gewalttätig vonstatten ging, sondern mit einer bewundernswerten Genauigkeit und Sicherheit, wie auch der Möbeltischler nicht sorgfältiger und ausgerechneter arbeiten kann. Die ziemlich dünnen, etwa zweizölligen Balken kamen so glatt aufeinander zu liegen, dass die Fuge gerade noch bemerkbar war; die Holzverbindungen an den Ecken und beim Einfügen einer Zwischenwand waren durchaus nicht einfach, aber mit solcher Handwerkskunst zusammengestrickt wie die Bretter einer sorgfältig verzinkten alten Truhe. Und dabei kam diese Vollendung des Könnens nicht einmal der äussern Erscheinung des Hauses zugute, denn die Wetterseite wurde nachher dick verschindelt und die Sonnenseite, die sich fast ganz in Reihenfenstern auflöst, wurde durch eine Verschalung in gestemmter Arbeit geschützt, wiederum ein Stück, das an die Kunstfertigkeit des Zimmermanns die höchste Anforderung stellt.

Unsere alten Zimmerleute haben unsere Täler, Hänge und Berge mit Häusern, Ställen und Speichern bevölkert und haben für jede Gegend die Formen zu schaffen

gewusst, die der Landschaft, den Bedürfnissen und dem Geschmack der Bevölkerung gemäss sind. Und merkwürdig: kein Gewerk war so sehr aufs Wandern aus, wie ja heute noch die Zimmerleute zu den wanderlustigsten Gesellen gehören; aber nach Hause zurückgekehrt blieben sie doch wieder bei der Bauform, die für die Gegend geschaffen worden war, arbeiteten weiter an ihrer Verbesserung, aber ohne das Alte kurzweg über den Haufen zu werfen. Das nervöse Suchen nach etwas Unerhörtem und Nochniedagewesenem und sein noch nervöseres Verwerfen, wenn man die Fehler des eben noch Unerhörten und jetzt schon durch Tagesmode Abgeleierten erkannte, dem wir die unerträgliche Buntscheckigkeit unserer neuen Wohnquartiere verdanken, all das gab es ja zur Zeit der überlegten und überlegenen Handwerkskunst noch nicht. Und zum erstenmal meines Wissens wurde ein Haustypus aus Liebhaberei von einer Gegend in eine andere verpflanzt, als zu Ende des 18. Jahrhunderts ein reicher Basler Herr sich ein Emmentalerhaus im obern Baselbiet erstellen liess, das dann später abgebrannt ist. Die etwas ungesunde Landschwärmerei jener Zeit hatte also schon damals den falschen Heimatschutz entstehen lassen.

Wir können kaum annehmen, dass die alten Zimmermeister grosse Zeichenkünstler waren. Um so eher wussten sie sich ein inneres Bild von dem zu machen, was sie aufrichten wollten, denn sie kannten den Baustoff und seine Bindungen und liessen sich von der Konstruktion und ihrer scharfen innern Logik die Form des Hauses vorschreiben. Sie sahen das Gerüst vor sich und wussten, wie es zu gestalten war, ohne dass eine schwache Stelle, weder für Tragfähigkeit und Haltbarkeit, noch für das Auge sich einschleichen konnte. Das war eine künstlerische Schule, wie man sich keine bessere denken kann, und sie hat auch ihre edlen Früchte getragen. Ein gutes Auge für richtige Verhältnisse und gute Erscheinung wurde der feste Besitz der alten Zimmerleute, ein feines Verständnis dafür, wie ein Bauwerk gut in der Landschaft unterzubringen sei. Darum fühlten sie auch einen gesunden Handwerksstolz in ihren Herzen. Zwischen Stein und Haslen im Appenzellerland ist eine alte gedeckte Holzbrücke über die Sitter geschlagen, auf der nicht nur der leitende Meister, sondern alle seine Gesellen in derselben grossen Schrift festgelegt sind wie die Behörden, die den Bau beschlossen haben. Und einer dieser Zimmermeister, Joh. Ulrich Grubenmann von Teufen, hat es zu europäischem Ansehen gebracht durch seine gedeckten Holzbrücken, die sich fast stützenlos in kühnem Wurf über die schweizerischen Flüsse werfen und die heute dadurch bedroht sind, dass auf ihrer schmalen Fahrbahn sich nicht zwei moderne Fahrzeuge kreuzen können. Er baute Paläste am Bodensee, Kirchen im Zürichbiet, Bürgerhäuser in Glarus, von all dem zu schweigen, was er in seiner engern Heimat schuf, und ist heute noch ein Vorbild für sachliche und werkgemässe Gestaltung. Aber auch jene meist namenlosen Meister seien hier nicht übergangen, die im Emmental und seiner Nachbarschaft in den zart verzierten und dennoch fest gefügten Schmuckkästchen der Speicher eine Höhe der Holzbearbeitung erreicht haben, die kein Land des Erdteils je überboten hat.

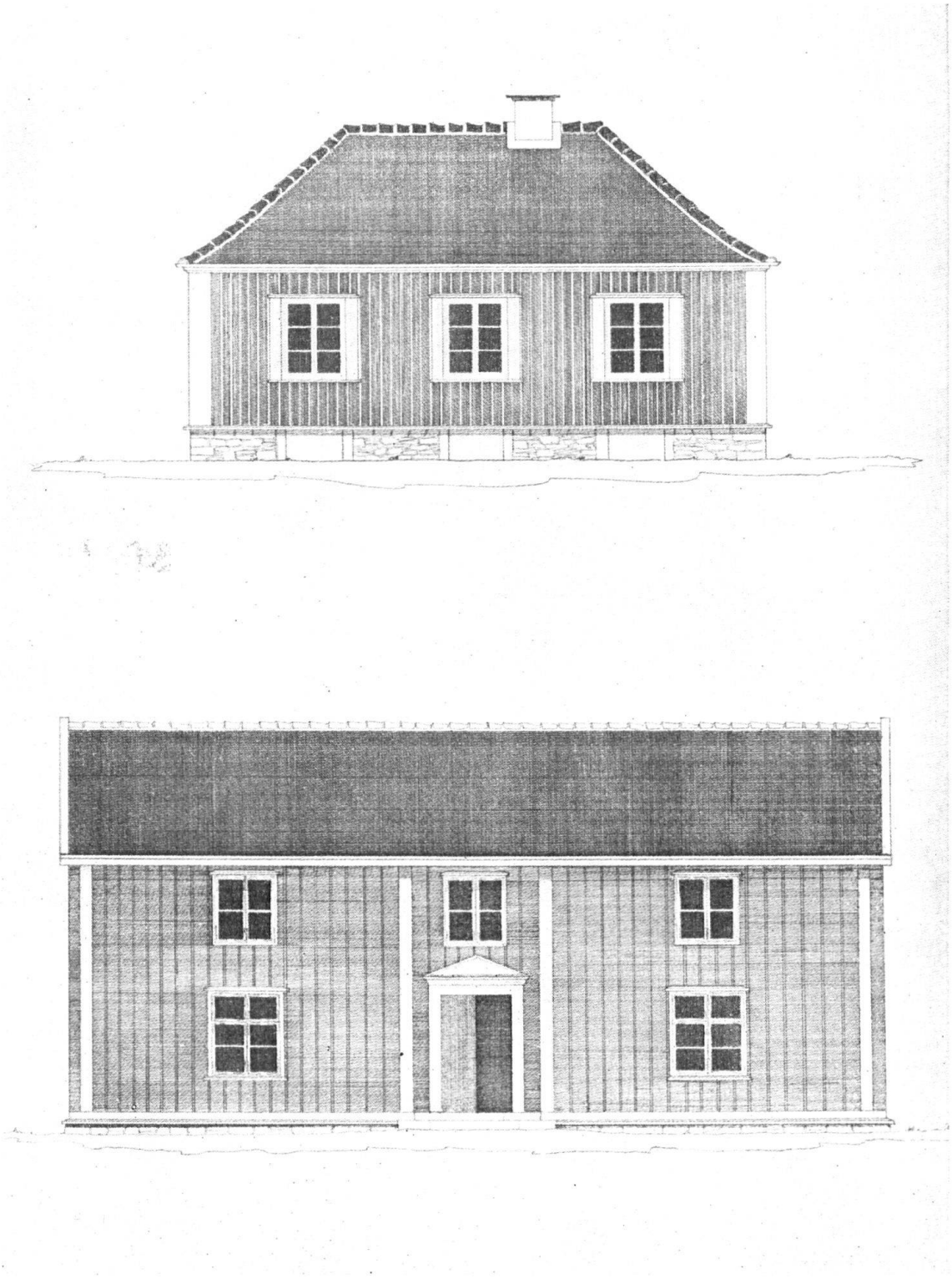
Es wäre ein hohes Ziel für den Heimatschutz, den König der dörflichen Handwerker, den Zimmermann, wieder auf seinem schwankenden Throne zurechtzusetzen und zu verhüten, dass er ein blosser Abschreiber von Vorlagen und der Ausführer



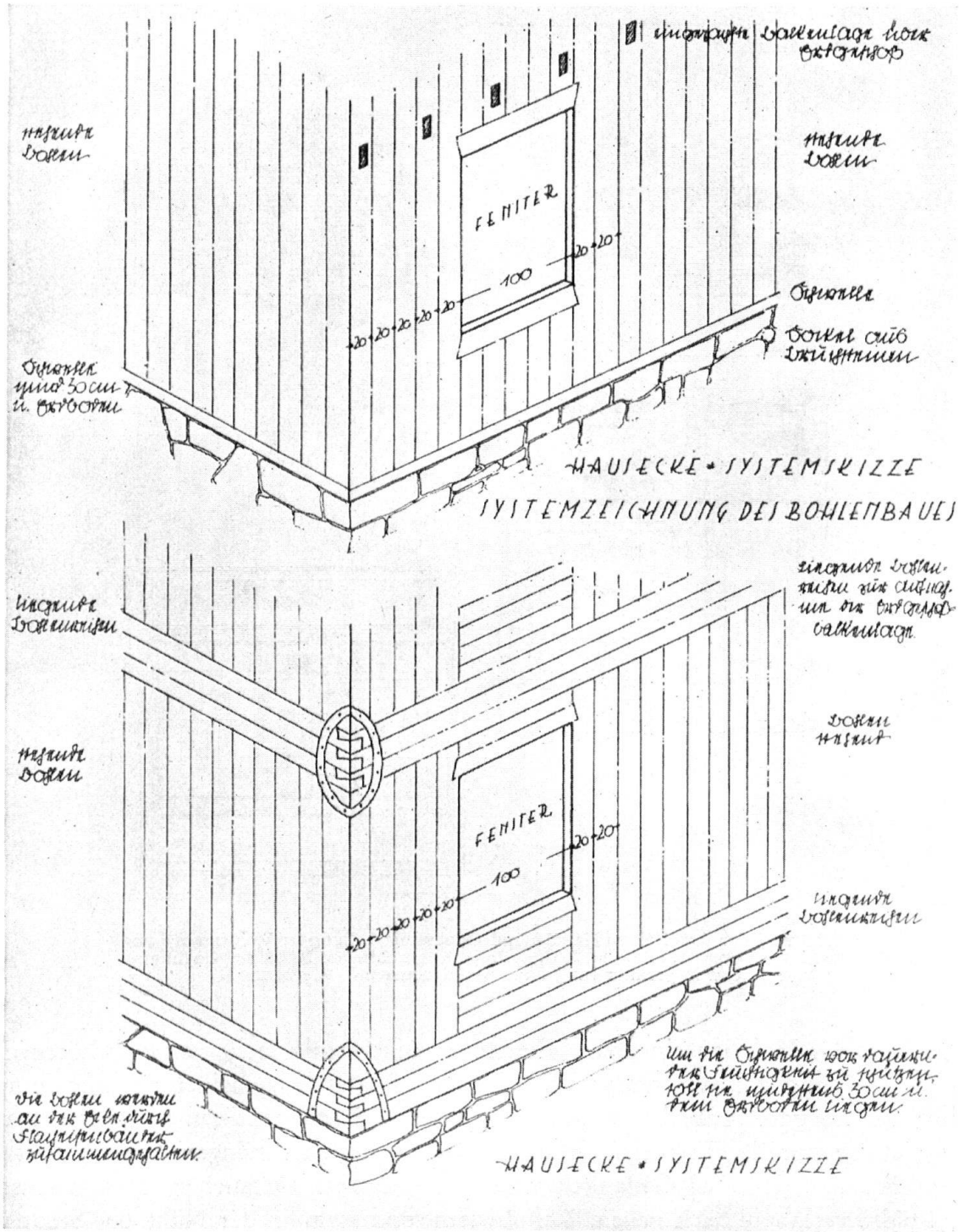
Wohnzimmer im Holzhaus von H. Bernoulli. Wände und Decke aus Sperrholzplatten. — Salle commune dans la maison de Bernoulli. Les parois et le plafond sont en bois.

der Entwürfe von Architekten wird, die ihn oft an den durch Erfahrung erarbeiteten handwerklichen Kenntnissen nicht erreichen. Leider ist aber auch er vom allgemeinen Zusammenbruch der festen Ueberlieferung erfasst worden, und es gibt wohl nicht allzuviele, die sich heute noch den Sinn für Klarheit, Kraft und inneres Leben eines Bauwerks erhalten haben. Der Heimatschutz hat dafür gesorgt, dass das Verständnis für alle diese guten Dinge in unsern ländlichen Gegenden wieder neu aufblüht, und er wurde dabei unterstützt durch eine Anzahl guter und begeisterter Architekten, die sich auf dem Lande angesiedelt haben und denen wir dafür nicht dankbar genug sein können.

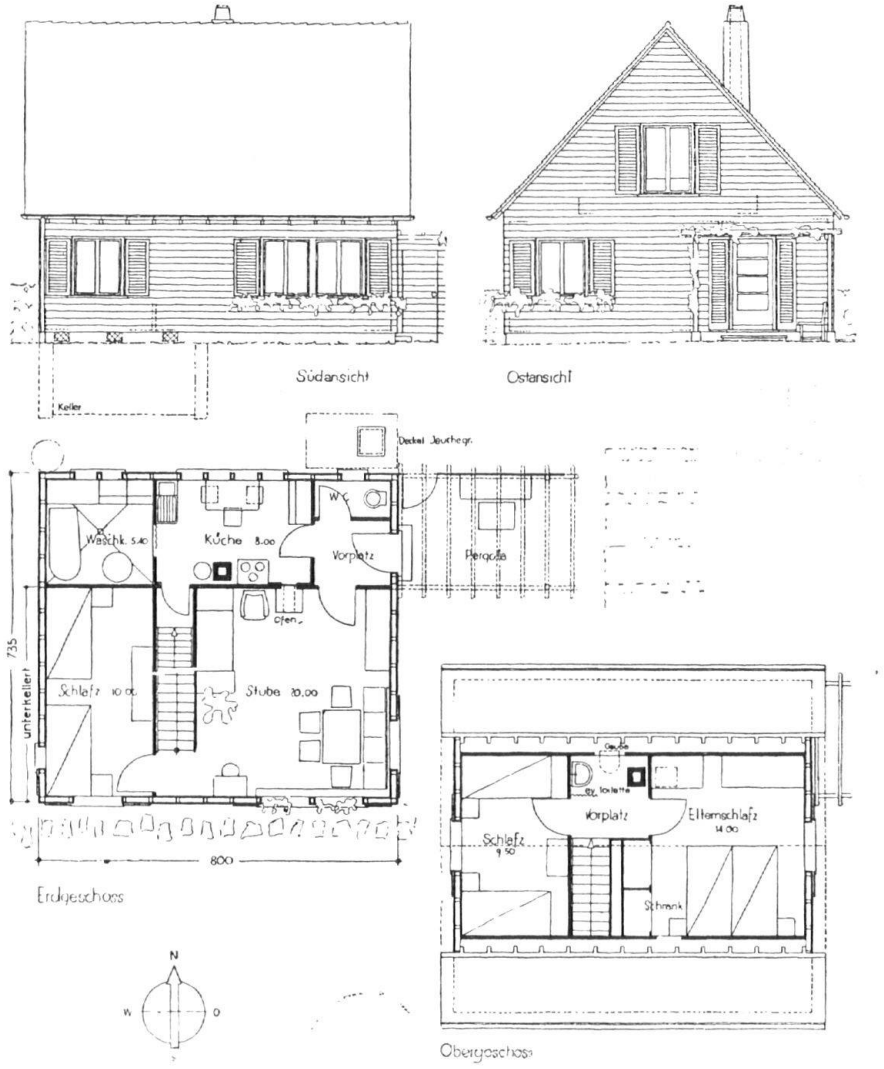
Im verflossenen Jahrhundert ist die Freude am schönen Holzbau keineswegs erloschen, denn seine Werke sprechen eine allzu beredte Sprache, als dass man sie überhören könnte. Aber man beschritt dabei den nämlichen Irrweg, der für die städtische Baukunst so verhängnisvoll wurde, wo man sich seine Vorbilder aus der ganzen Welt zusammenlieh: für den Grossbau der Geschäftsstrassen aus den Renaissancepalästen Italiens, für die reiche Villa aus den französischen Loireschlössern, für das kleinere Bürgerhaus aus einem Sammelsurium von Motiven deutscher Renaissance. Und so setzte man in die ohnehin kunterbunten Uebergangszonen zwischen Stadt und Land verwässerte Abschriften von Simmentaler und Oberländer Chalets, ohne zu bedenken, dass diese entwurzelten Existenzen den allgemeinen Verfall nur beschleunigen konnten.



Eingeschossiges und zweigeschossiges schwedisches Holzhaus. Aus dem vorzüglichen Buche: «Bauen in Holz» von Hans Stolper, erschienen im Verlag Julius Hoffmann in Stuttgart. — Maisons en bois de la Suède, l'une à un, l'autre à deux étages.

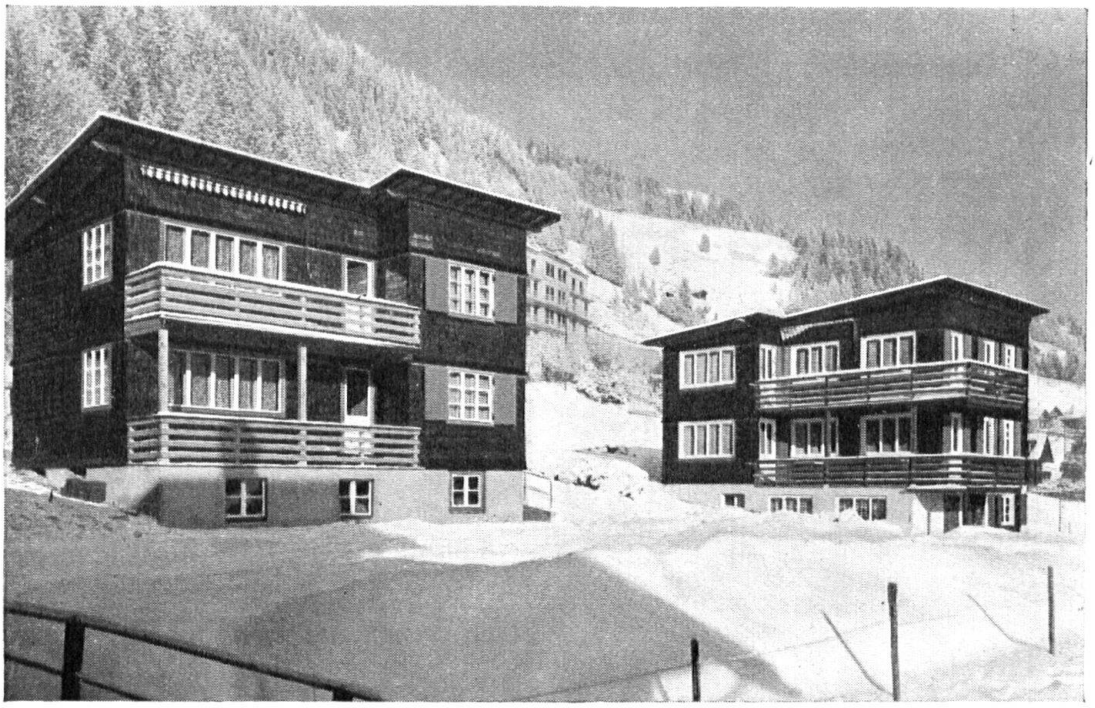


Wandsysteme und Eckausbildung im Bau aus stehenden Bohlen. Aus dem Buche von Stolper: «Bauen in Holz». — Détails de la construction des parois et des angles, d'après l'ouvrage très recommandable «Bauen in Holz».



Entwurf der Architekten Nabold und Gachnang, 1. Rang im Wettbewerb von «Lignum» und Werkbund, 1933. — Projet des architectes Nabold et Gachnang, ayant obtenu le premier rang dans un concours du «Werkbund».

Dann liess der Holzbau ein paar Jahrzehnte recht wenig mehr von sich hören. Die städtische Baupolizei war ihm wenig hold und ist es im allgemeinen auch heute noch nicht; sie ist ganz auf den Steinbau und seine Reglementierung eingestellt und bangt etwas vor der Freiheit, die der Holzbau mit sich bringen könnte. Erst die Nachkriegszeit liess den Gedanken wieder von neuem auftauchen. Das Wachstum der Städte verlangte nach neuen Wohnbauten, und zwar in der Nähe der Stadt und doch in möglichst ländlicher Stille, da der Verkehrstrubel eine Entspannung nach der Arbeit nicht richtig aufkommen liess, wenn man im Häusermeer verblieb; anderseits wurde das Bauen durch die allgemeine Teuerung lastend, zu der noch die Preissteigerung der Baustoffe und der Bauarbeit als Folge der verkürzten Arbeitszeit hinzukam. Noch nie ist so genau gerechnet worden wie in dieser Zeit; die vollständige Unterbindung eines jeden noch so bescheidenen Zierats, das manchmal recht tolle Experimentieren mit neuen Baustoffen, Bauweisen und Bauformen erklärt sich



Häuser in Adelboden von Architekt Max Lutz, Bern. — Maisons d'habitation à Adelboden.

Häuser in Adelboden von Architekt Max Lutz, Bern. — Maisons d'habitation à Adelboden.

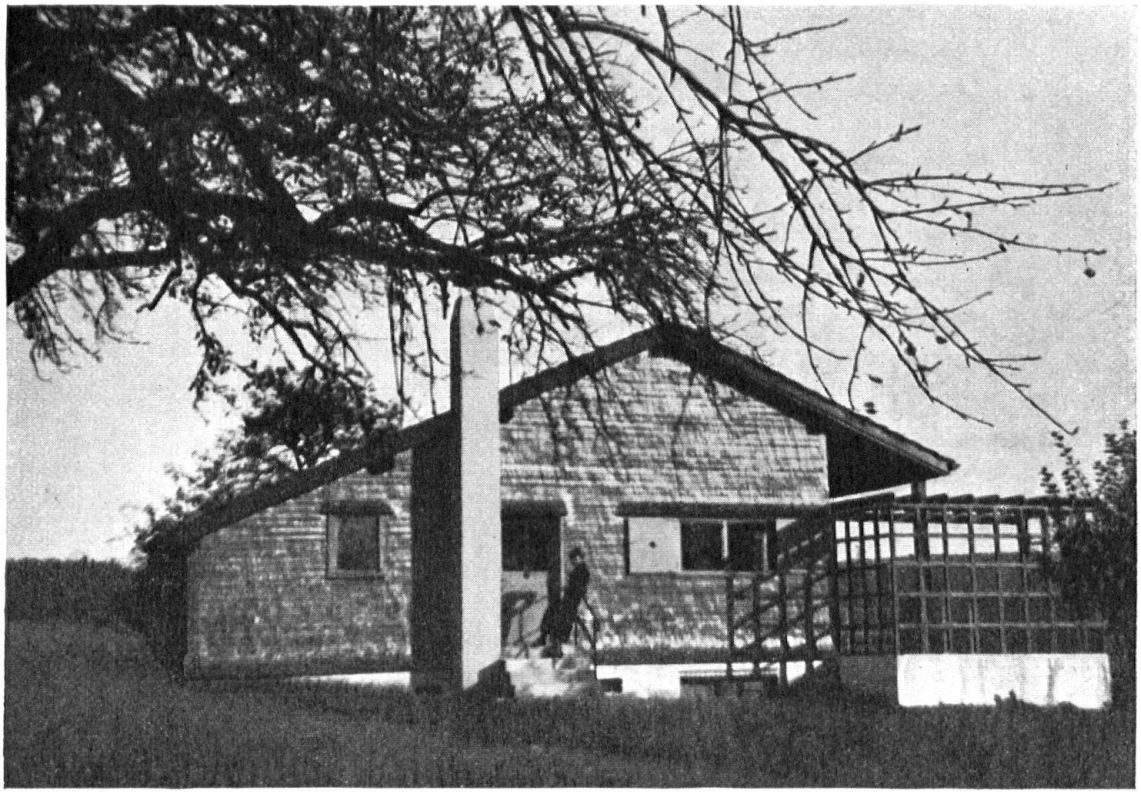
Holzhaus von Architekt J. Beeler in Wehrenbach bei Zürich. — Maison de l'architecte zurichois J. Beeler, très bien placée dans le paysage.

im allgemeinen daher. Da aber bei diesen Versuchen selten etwas Billigeres und häufig etwas Unerprobtes und Schlechtes herauskam, verfiel man wieder auf das gute Alte, nämlich auf den Holzbau.

Dieser neue Holzbau konnte aber unmöglich der Blockbau in der Art sein, wie ihn das Chalet zeigt. Denn dieses ist, wenn man einmal auf das Rechnen angewiesen ist, nur dort ratsam, wo Holz in Ueberfülle vorhanden ist und man sich nicht um hohe Holzpreise zu kümmern braucht. Eine holzsparende Bauweise allein konnte zum Ziele führen, und das war der alte Fachwerkbau, allerdings nicht mehr mit Mauerwerk ausgefacht, sondern nach aussen und innen verschalt.

Eine Neuerweckung des alten Fachwerkbaus, der vor allem im Thurgau, Zürichbiet und Schaffhausen auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurücksehen kann und den man gewiss gerne hätte neu auferstehen lassen, erwies sich leider als unmöglich. Denn das sichtbare Fachwerk erfordert eine so vollendete, künstlerische Arbeit des Zimmermanns, dass das Geld dafür heute nicht mehr aufzubringen ist, namentlich wenn man an jene Beispiele denkt, wo das Holzwerk aus Eiche besteht und mit ausgewählten Krümmlingen in einen besonders ziervollen Verband zusammengeschlossen ist. Hier hat der Heimatschutz eine segensreiche Tätigkeit dadurch entfaltet, dass er in unzähligen Fällen das alte Fachwerk, das man einmal, um städtischer zu erscheinen, verputzt hatte, wieder freilegte und in Hausrot streichen liess. Aber neues Fachwerk konnte sich das streng rechnende Zeitalter nicht erlauben.

Das neue Fachwerk bleibt unausgefacht. Die leeren Fächer, die man häufig in Luftkammern unterteilt, dienen dem bessern Wärmeschutz. Ueber die weitere Ausgestaltung der Hauswände sind die Praktiker noch nicht eins; die meisten haben sich zu einem eigenen Verfahren entschlossen. Gewöhnlich wird aussen zuerst eine kräftige Dachpappe angebracht, über die dann noch eine Verschalung aus Brettern kommt, entweder in einem Holzton lasiert oder mit deckender Farbe gestrichen. Nach innen kommen auch wieder verschiedene Häute, denn die Erfahrung hat gelehrt, dass der Wärmeschutz einer Wand um so stärker ist, aus je mehr verschiedenen Teilen sie besteht. Als Innerstes, das also in den Zimmern ins Auge fällt, wählt man entweder verputzbare Platten, die vergipst und tapeziert werden können, so dass ein solches



Holzhaus von Architekt J. Beeler in Zumikon bei Zürich, mit derben Schindeln verkleidet. — Maison près de Zurich couverte de gros bardeaux.

Haus nach innen gar nicht wie ein Holzhaus, sondern wie ein reiner Steinbau aussieht, oder aber eine Vertäferung in Sperrholzplatten, die auch eine glatte, von Staubfugen freie Wand ergeben und gleichzeitig eine alte schweizerische Ueberlieferung des Innenausbaus wieder aufleben lassen.

Ein solches Haus kann allen Komfort aufweisen, den die heutige Technik zu geben vermag; es steht darin dem Steinbau nicht im geringsten nach. Für den Heimatschutz haben diese Bauten das Erfreuliche, dass sie in ihrer vollkommenen äussern Schlichtheit, mit dem Giebeldach oder Pultdach, das sie gegen die Witterung schützt, sich ganz an die Häuser aus der besten Ueberlieferung anlehnen und sich nicht als ein Bauerntheater, das dem Städter immer genau so schlecht ansteht, wie dem Bauern die Nachahmung städtischen Wesens, von ihrer Umgebung fremd abheben.

Im Preise stellen sie sich nach den Gegnern des Holzbaus kaum viel billiger als die Steinhäuser, nach den Architekten, die sich praktisch mit ihnen befasst haben, doch um ein Achtel bis ein Fünftel weniger teuer. Stark ins Gewicht fällt die kürzere Bauzeit und der Umstand, dass das Haus gleich nach Vollendung bezogen werden kann. Auch der immer etwas gesundheitsgefährliche erste Winter im neuen Haus ist nicht zu befürchten. Der Wärmeschutz ist bei lauter Baustoffen, die schlechte Wärmeleiter sind, und bei der grossen Lufthaltigkeit der Wände eher grösser als im Steinhaus, was sich an einer ziemlichen Ersparnis an Brennmaterial zeigen soll.

Uebrigens sind ja gerade die Länder der Erde, die den kältesten Winter aufzuweisen

Wohnhaus in Andermatt, von Architekt Läubli, Holzbau A G., Lungern (Brünig). — Maison de style alpin, à Andermatt.

Landhaus in Muri bei Bern, von Architekt Läubli, Holzbau A.G., Lungern (Brünig). — Maison de campagne à Muri, près Berne.

haben, überall dem Holzbau treu geblieben, als Mitteleuropa anfing, das Steinhaus als etwas Vornehmeres zu halten, vor allem Skandinavien und der nördliche Teil von Nordamerika, wo sozusagen der ganze Mittelstand, der dort gern das Wohnen vor der Stadt bevorzugt, im Holzhaus wohnt, und Russland, das nach seiner Revolution von heftigem Betonfieber befallen wurde, scheint sich nun auch wieder auf das Holzhaus zurückzubesinnen.

Ferienhaus im Kanton Glarus, von Architekt H. Leuzinger, Obmann der Ortsgruppe Glarus. — Maison de vacances, par H. Leuzinger, président de la section de Glaris.

Die Dauerhaftigkeit des Holzbaus scheint nicht viel geringer zu sein als diejenige der Steinbauten. Holzbauten aus dem 18. Jahrhundert sind nicht selten, auch aus dem 17. Jahrhundert kommen auch noch welche vor, bei den ältern handelt es sich schon mehr um Ausnahmen. Das dürfte ja bei Steinbauten auch etwa zutreffen. Die Wohnsitten um das Jahr 2200 lassen sich aber unmöglich voraussehen, und dann werden Holz- und Steinbauten, wie wir sie heute errichten, leider verschwunden sein.
Die heutige Technik gestattet, das Holzhaus sehr feuersicher herzustellen. Wo auf dem elektrischen Herd gekocht wird und von einer Zentralstelle aus geheizt wird, ist kaum zu erwarten, dass das Haus Feuer fängt. Abzuraten ist davon, irgend einen gewerblichen Betrieb in einem Holzbau unterzubringen. *Albert Baur.*

* * *

Sitzung des Zentralvorstands vom 15. Dezember 1934. An Stelle der verstorbenen Mitglieder Arist Rollier und O. Keller wurden Dr. *H. Spreng*, Obmann der Sektion Oberland, und *H. Leuzinger*, Obmann der Sektion Glarus, neu gewählt. Verschiedene Gesuche um Unterstützungen aus der Bundesfeierspende verlangen ein genaueres Studium vor der Entscheidung. Der Geschäftsführer macht Mitteilungen über die Gründung einer *Tessiner Sektion*, die unmittelbar bevorsteht. Arch. Hartmann regt an, die hässlichen *glänzenden Blechdächer* im Engadin und anderswo durch eine bereits erprobte Schutzfarbe zu verbessern. Die *Mitgliederwerbung* soll im neuen Jahr mit neuen Methoden an die Hand genommen werden; wir bitten unsere Freunde, uns zum Jahreswechsel *wenigstens einen* neuen Heimatschützler zuzuführen.